

Dresden.
Dresdner

Gestaltungsleitlinie für Architektur und Stadtraum in Dresden – Pressegespräch

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtplanung und Mobilität

18. Mai 2022

Anlass

- Kritik der Bürgerschaft, der Medien und des Stadtrates an der Gestaltung der Wohn- und Geschäftshäuser in Dresden
- Erwartung an die Verwaltung, einem Verlust an Baukultur entgegen zu wirken
- Erwartung an das Amt für Stadtplanung und Mobilität, bestimmte Bauformen zu unterbinden – für den unbeplanten Innenbereich (Vorhaben nach § 34 Baugesetzbuch) und wenn nicht möglich, dann spätestens über ein Bebauungsplanverfahren

Lösung

- Auftrag des Stadtrats an die Verwaltung 2019: „Empfehlungen für Gestaltung, Architektur und Stadtplanung in Dresden erarbeiten“
- diese sollen als Hilfestellung für das Einfügen neuer Bauwerke in ihre Umgebung dienen sowie Bauqualität und das Gestalten neuer Bauwerke und Stadtquartiere fördern
- Amt für Stadtplanung und Mobilität legt eine „Gestaltungsleitlinie für Architektur und Stadtraum“ vor
- gelingende Baukultur ist nachhaltig und bereitet den Weg für eine klimaneutrale Stadt → die Gestaltungsleitlinie widmet sich deshalb ausdrücklich auch dem nachhaltigen Bauen

Rechtliche Wirkung

- die Leitlinie ist **kein neues Regelwerk** zum Planen und Bauen in Dresden
- sie bietet **Orientierung** durch baukulturelle Grundsätze, stadträumliche, städtebauliche und gebäudebezogene Prinzipien sowie durch die Betrachtung der verschiedenen Stadtstrukturtypen Dresdens
- sie liefert die fachliche Grundlage für Diskussionen und damit eine Hilfestellung, neue Bauwerke in die Umgebung einzuordnen
- sie entspricht einer Einladung zum Austausch zwischen Stadtrat, Bürgerinnen und Bürgern, Bauherren, Architektinnen und Architekten und der Stadtverwaltung

Was sind die Inhalte der „Gestaltungsleitlinie“?

- A. Baukulturelle Grundsätze
- B. Stadträumliche Prinzipien
- C. Städtebauliche Prinzipien
- D. Gebäudebezogene Prinzipien
- E. Stadtstrukturtypen Dresdens

Inhalte der „Gestaltungsleitlinie“

Inhalt

Vorwort des Bauürgermeisters Stephan Kühn

3

A. Baukulturelle Grundsätze

- A.1 Stadt und Haus als Lebensraum 8
- A.2 Neue Themen zur baukulturellen Entwicklung Dresdens 14

B. Stadträumliche Prinzipien

- B.1 Prinzipien zur Gestaltung von Stadtraum in Dresden 16
- Stadtbauebene eines Quartiers 18
- B.1 Straßen und Wege 20
- B.2 Boulevards 21
- B.3 Stadtplätze 22
- B.4 Verkehrsplätze 23
- B.5 Parks und Grünanlagen 24
- B.6 Stadtriform im Wandel 25

C. Städtebauliche Prinzipien

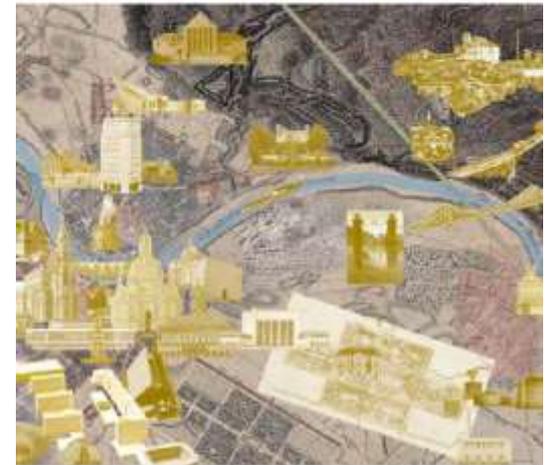
- C.1 Prinzipien zum Städtebau in Dresden 27
- C.1.1 Raumstruktur des Stadtraums 27
- C.1.2 Kontinuität der städtebaulichen Form und Nutzungsvielfalt 28
- C.1.3 Einbindung von Sonderbauformen im Quartier 29
- C.1.4 Vernetzung von Einzelhandel und Gewerbe im Quartier 29
- C.1.5 Klimaresilienz im Stadtraum 30
- C.1.6 Durchgrünung der Stadt 31
- C.1.7 Umgang mit Niederschlagswasser 34
- C.1.8 Anbauten in Blockhöfen 36
- C.1.9 Horizontale Nutzungsgliederung im Quartier 36
- C.1.10 Vertikale Gebäudegliederung im Quartier 37
- C.1.11 Dachlandschaften 37
- C.1.12 Adressierung 38
- C.1.13 Zufahrten in malerischen 38
- C.1.14 Vielfalt privater Hofräume 40
- C.1.15 Stachelbildende Bäume 40
- C.1.16 Topografie im Stadtraum 41
- C.1.17 Ableitbare Parzellierung des Stadtraums 41
- C.1.18 Gestaltungselemente im öffentlichen Raum 42
- C.1.19 Oberflächen und Materialien im öffentlichen Raum 44

D. Gebäudebezogene Prinzipien

- D.1 Ziel der Gestaltungsleitlinie für Architektur und Stadtraum in Dresden 46
- D.1.1 Gliederungsprinzip der Fassade eines Stadthauses 47
- D.1.2 Fassadengliederung in räumlicher Tiefe 48
- D.1.3 In den Straßenraum ragende Gebäudeteile 49
- D.1.4 Bruchlösung des Innenhofes 50
- D.1.5 Wohnen im Erdgeschoss als Hochparterre 50
- D.1.6 Prinzip der »Dachwohnungen« 51
- D.1.7 Anordnung von Nutzungen 51
- D.1.8 Rastermaße bei gewerblich genutzten Gebäuden 52
- D.1.9 Werbung am Gebäude 52
- D.1.10 Fassadenbegrünung – Prinzipien und Beispiele 53
- D.1.11 Hochparterreärten 59
- D.1.12 Vorgärten 59
- D.1.13 Breite der Zufahrtswege 60
- D.1.14 Gestaltung von Außenräumen und Innenhöfen mit bewurzelstfähigen Bäumen 60
- D.1.15 Verzicht auf Abgraben am Gebäudefußpunkt 61
- D.1.16 Verzicht auf Stellplätze im Hof 61
- D.1.17 Blockecken – Prinzipien und Beispiele 62
- D.1.18 Dachgestaltung – Prinzipien und Beispiele 67
- D.1.19 Proportion von Giebeln 71
- D.1.20 Anlagen der Technischen Gebäudeausrüstung 71
- D.1.21 Gründächer – Wirkweise verschiedener Dachlandschaftstypen 72
- D.1.22 Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien im und am Gebäude 74
- D.1.23 Passive Nutzung solarer Energieerträge 75
- D.1.24 Sommerlicher Wärmeschutz mit architektonischen Mitteln 75
- D.1.25 Photovoltaik 76
- D.1.26 Technische Anbauten 78
- D.1.27 Balkonerüstungen 78
- D.1.28 Lichtkonzept 79
- D.1.29 Farbe und Materialität 80
- D.1.30 Bestand bewahren und behutsam weiterdenken 81
- D.1.31 Qualitätssicherung durch Dialog und Überprüfung bei Entwurf im »Modus« 81
- D.1.32 Nachhaltig Bauen 82
- D.1.33 Überprüfung der Gestaltqualität am projektbezogenen »Gestaltungshandbuch« 83

E. Stadtstrukturtypen Dresdens

- E.1 Qualität der Gesamtstadt in der Differenz ihrer Baupolkerne 84
 - E.1.1 Bebauung in geschlossenen Blockstrukturen 88
 - E.1.2 Bebauung in offenen Blockstrukturen 88
 - E.1.3 Offene Bebauung in Villen- und Einzelhausgebieten 90
 - E.1.4 Dorfkerne 92
 - E.1.5 Siedlungsgebiete 94
 - E.1.6 Erntehöfe 96
 - E.1.7 Campus-Strukturen 98
 - E.1.8 Assemblage 100
- Quellen: Bild- und Fotomaterialien 100



A. Baukulturelle Grundsätze – Neun Thesen zur baukulturellen Entwicklung

1. Historische Spuren bilden das Fundament für Neues:

Die Grundlage einer jeden neuen Planung liegt in der Bewusstwerdung für den Ort, an dem Neues entstehen soll. Das beinhaltet auch die Berücksichtigung lokaler Besonderheiten und Eigenarten, das Hinzufügen neuer Schichten mit Erzählungen von damals und heute, sowie einen frischen Dialog mit der Geschichte des Ortes und dem konkreten Umfeld.

2. Gemischte Stadt für das tägliche Leben und Arbeiten:

Urbane Qualität entsteht durch ein breit gefächertes Angebot und eine funktionale Dichte in den Quartieren, hier kommen unterschiedliche Wohn-, Erholungs- und Arbeitsformen mit unterschiedlichen Eigentumsformen zusammen. Urbanität prägt das Leben in diesen Bereichen in und vor den Gebäuden sowie in den Höfen.

3. Neue Gebäude und Stadträume geben Identität:

In einer lebenswerten Stadt finden Funktionalität und Ästhetik, Nutzbarkeit und Schönheit, das Rationale und das Emotionale zueinander. Eine solche Stadt soll im alltäglichen Leben sowohl funktionieren als auch in ihren Bewohnern und Besuchern eine

emotionale Ebene ansprechen – also dasjenige, was wir kaum benennen, aber dennoch beurteilen können im Sinne von »Wohlfühlen«, von »Angesprochen-Sein«, von positivem Ambiente und dem Gefühl der Zugehörigkeit.

4. Lebenswerte Orte mit Stadtbaukunst gestalten:

Lebenswerte Orte entstehen mit einer übergeordneten Raumidee, die einen angemessenen Maßstab zwischen den Bewohnern und ihrem erlebten Umfeld vermittelt. Stadträumliche Wechselwirkungen binden einzelne Gebäude, Solitäre, Straßen und Plätze zusammen. Quartiere grenzen nicht aneinander an, sondern gehen ineinander über. Qualitative Orte entstehen für den Menschen, wenn Gruppen von Häusern durch eine nachvollziehbare Ordnung ihrer Elemente, durch Ähnlichkeit oder auch durch punktuelle Herausstellung ihrer Baukörper eine Ganzheit bilden.

5. Harmonie zwischen Stadtgestalt und Topografie:

Neue Entwürfe für Dresden berücksichtigen die städtische Morphologie mit Sichtbezügen von innen nach außen und von außen nach innen. Neue Architektur beachtet und unterstützt die Eigenart der vorhandenen Topografie mit der Bettung Dresdens im Elbtal. Neue Gebäude ergänzen die bestehenden Profile der Stadt und ihrer Quartiere.

6. Stadtgestaltung mit nachhaltiger Verantwortung:

Für die Zukunft unserer Gesellschaft ist die Erhaltung und der kreative Umgang mit dem Baubestand (=Graue Energie), mit multifunktionalen oder wandelbaren Raumlösungen, der Reduzierung des Ressourcenverbrauches sowie der versiegelten Fläche, der Bewusstwerdung des Kreislaufs von Bauelementen über ihren vollständigen Lebenszyklus (=cradle to cradle) eine notwendige Voraussetzung. Neue Planungen unterstützen dynamische Transformationen, basieren dabei auf der Verwendung haltbarer Werk- und Baustoffe, und lassen so robuste Gebäude und Nutzflächen für langfristige Werte entstehen. Auf die aktuellen Schwankungen im Klima müssen Städte durch die Erhaltung und Schaffung von klimaresilienten Grünräumen reagieren, was sowohl eine weiterrgehende Begrünung im Stadtraum einschließt wie auch das Bewusstsein zur örtlichen Benützung von ehemaligen Bachläufen. Niederschlagswasser ist zu sammeln und zu nutzen.

7. Plätze für Gemeinschaft und Individualität:

Architektur und Stadtraum sollen den Rahmen für Gemeinschaft in den Quartieren bilden und das öffentliche Leben im Straßenraum durch belebte Erdgeschosszonen befördern. Öffentliche und private Freiräume sollen so gestaltet sein, dass sie eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität mit einem hohen ästhetischen Anspruch und sinnlichen Erlebnissen im Stadtraum verbinden. Neue Gebäude sehen daher im Erdgeschoss eine Verbindung von Innenraum und Außenraum vor und widmen sich gezielt der

Gestaltung der Bereiche und Flächen vor den Gebäuden. Neue Grün- und Freiräume leisten durch ihre Gestaltung und Ausstattung ihren Beitrag zur Klimawandelanpassung, zur Erhöhung der Biodiversität und zur resilienten Stadt.

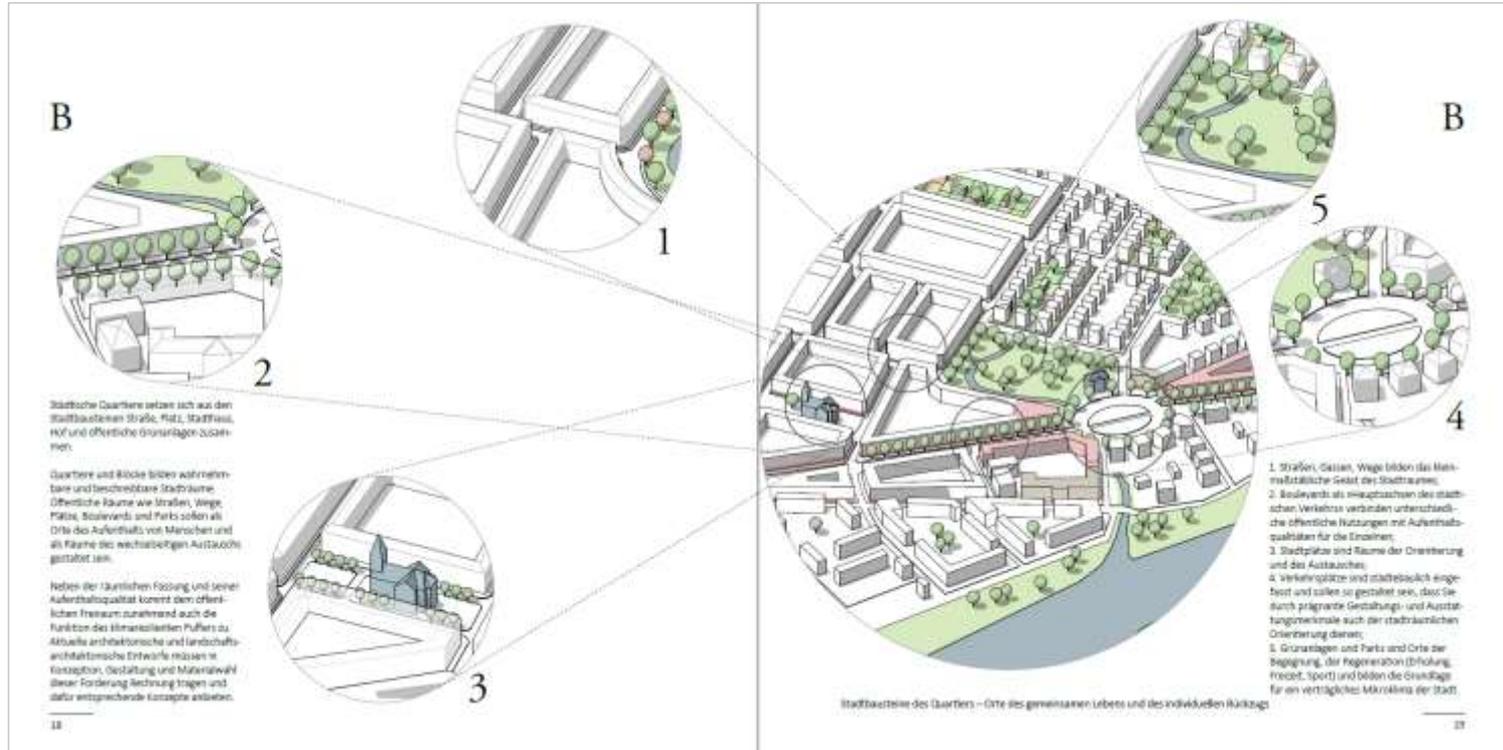
8. Atmosphären im menschlichen Maßstab:

Lebendige Orte in der Stadt sind hell, sicher und geprägt von Licht und einer zurückhaltenden Farbgebung – so schafft Architektur eine urbane Atmosphäre im Stadtraum geprägt von Vertrauen und Geborgenheit. Die Partizipation des Stadtraums, die Formgebung der Gebäude und ihre Gliederung sowie die Gestaltung der Straßen und Plätze sollen sich am menschlichen Maßstab orientieren. Für Fußgänger soll das »Prinzip der kurzen Wege« gelten.

9. Lebendige Baukultur in Dresden:

Besondere Orte, eine besondere Bauaufgabe, eine besondere Nutzung und deren architektonisch innovative Lösung können Impulse dafür sein, die Baukultur in Dresden auf Basis dieser »Gestaltungslinien« fortzuschreiben. Hierfür stellen Wettbewerbe, Mehrfachbeauftragungen oder Entwurfstudios ein praktisches Modell zur Findung neuer Lösungen dar. Aber auch bei der »normalen« Bauaufgabe z.B. eines städtischen Wohn- und Geschäftshauses sind Bauherr*innen und Architekt*innen aufgefordert, Baukultur konkret in die Tat umzusetzen. In der eigens dafür gebildeten Gestaltungskommission werden die baulichen Entwicklungen Dresdens fachlich und stadtentwicklungspolitisch diskutiert.

B. Stadträumliche Prinzipien – Stadtbausteine als Grundprinzip: Straße, Platz, Stadthaus, Hof und Park



C. Städtebauliche Prinzipien – Raumbildung, Kontinuität der Form mit Vielfalt und Durchmischung/wandelbare Typologien

C

C.1

Raumklimatischer Städtebau überwindet die Trennung zwischen Funktion, verkettete Räume durch Kontinuität, durch vertikale und durch horizontale Flucht.

Verkehrsmittelanlagen folgen dem Straßenverlauf. Gebäudeformen verlaufen strahlenförmig auch bei geschwungenen Straßenverläufen.

C.1 Raumklimatischer Städtebau

C.2

Kontinuität der städtebaulichen Form und Vielfalt der Nutzung: Wohnen und gewerbliche Nutzungen, Werkstätten, Produktion, Einzelhandel und Handel sowie Kultur und Bildung sind in den Quartieren gemischt vorhanden. Eine funktionale Durchmischung der Quartiere ist bei Straßensituationen wie auch bei Bestand gesichert.

C.2 Kontinuität der städtebaulichen Form und Nutzungsvielfalt

C

C.3

Spezialbauten wie Forschung, Kultur, Schule, Dienstleistungen in den Dialog mit ihrem Umfeld. Sie verbleiben im Stadtblockkontakt sowie Gebäudeform als Maß, Maßstab und funktionale Gestaltung stehen sich dem städtebaulichen Kontext. Einmalig bleibt einhergehen im Stadtblock mit langjährig und abgrenzbar nutzbarem Typologie, der wandelbar und flexibel ist.

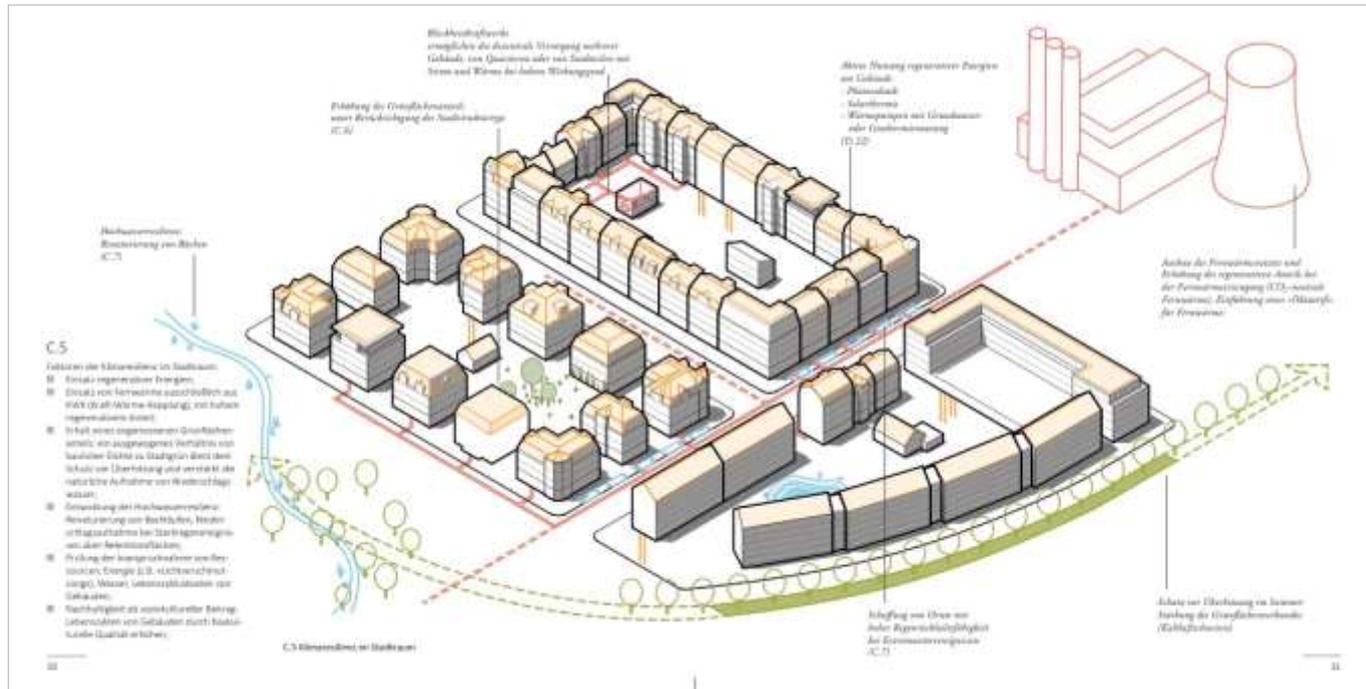
C.3 Einbindung von Spezialbauten im Quartier

C.4

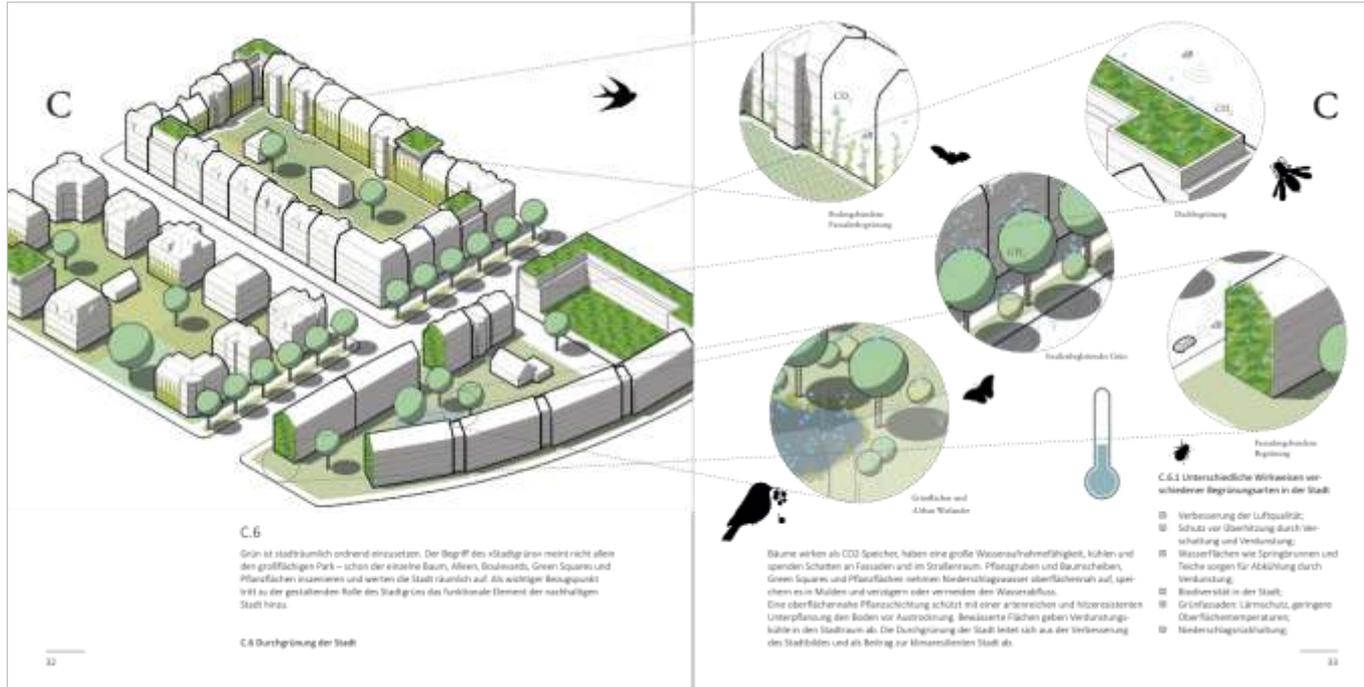
Einzelhandelsauslagen sollen die wertvolle Einzelhandelsform erhalten sein. Sie integrieren sich in mehrgeschossigen Gebäuden und öffnen sich zum öffentlichen Stadtraum. Einzelhandelsauslagen integrieren sich in der städtebaulichen Form. Ihre Fassaden sollen anspruchsvoll, abwechslungsreich und gegliedert sein. Auch wenn Einzelhandel in diesem Nutzungsraum weniger notwendig sind.

C.4 Einbindung von Einzelhandel und Dienstleistungen im Quartier

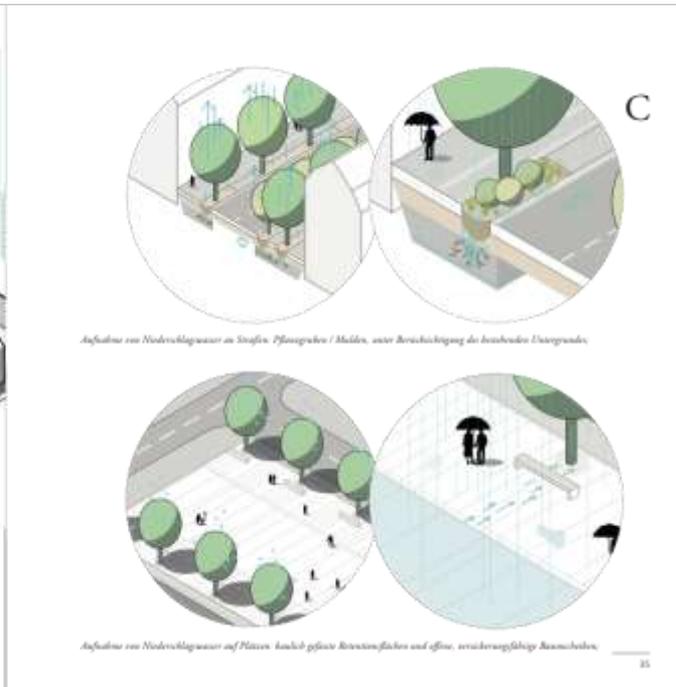
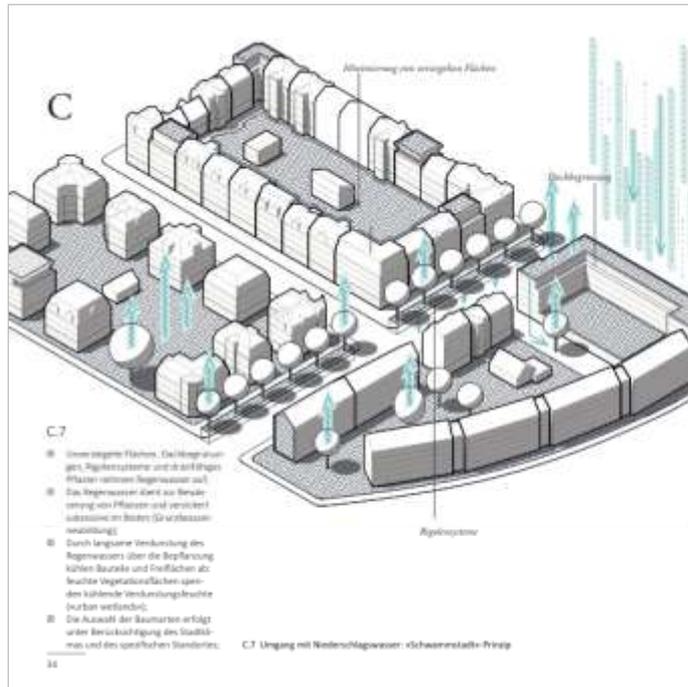
C. Städtebauliche Prinzipien – Faktoren von Klimaresilienz im Stadtraum: regenerative Energien, Grünsubstanz, Lebenszyklusbetrachtung



C. Städtebauliche Prinzipien – Durchgrünung der Stadt



C. Städtebauliche Prinzipien – Umgang mit Niederschlagswasser: „Schwammstadt“-Prinzip



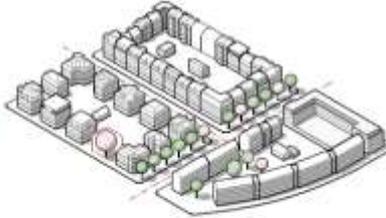
C. Städtebauliche Prinzipien – Hofräume, Bäume, Topografie, Parzellierung

C

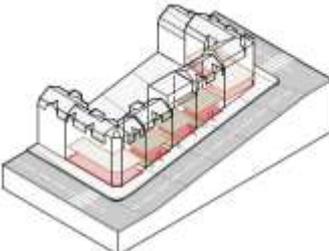
C.14
Stadtquartiere sollen vielfältige private Räume im Hof ausbilden. Ausgedehnte Innenhöfe, die überwiegend der sozialen Kontrolle der raumgesellschaftlichen Umwelt dienen, sollen aufgrund der Vielfalt gestaltet werden, im vorderen Bereich entstehen somit anregungsfähige Freizeitsportflächen auch für kleinere Dienstleistungen.



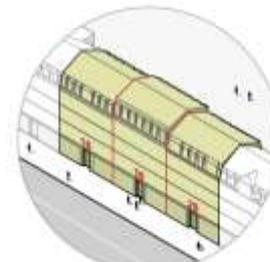
C.15
Die Erhaltung und die Neupflanzung stadtbildprägender Bäume / Baumgruppen soll im Städtebau geprüft werden. Die Abwägung zwischen dem Straßennutzendeckungsgrad und einer architektonischen Nutzung des Stadtraums sollte Einzelfall vorgenommen werden.



C.16
Städtebauliche und hochbauliche Planungen beachten die vorhandene Topografie der Straßennetze mit entsprechenden Abwägungen in den Gesamtzonen und in den Fassaden. Im topografischen Gefälle sollen somit im großen Maßstab keine durchlaufende Geschossdecken über mehrere Stadtblockparzellen umgesetzt werden.



C.17
Die Parzellengröße bestimmt das Relief und den Maßstab des Stadtraums. Geschossbauten sollen in ihrer Gestaltung und inneren Aufteilung eine stützende Parzellierung aufweisen. Als Reaktion sollen durch die Ausstattung der Längs-, der Fassaden und der Dachhöhe so gegliedert werden, dass eine stadttraumintime Parzellenstruktur entsteht.



40

41

C. Städtebauliche Prinzipien – ortstypische Materialien, Wiederverwendbarkeit, Durchlässigkeit, Strahlungsabsorption, technische Bauwerke

C.19.1

In der Auswahl der Materialien und Oberflächen im öffentlichen Raum sollen die nachfolgenden Rahmenbedingungen bedacht werden:

- Regionale Materialien (z.B. Naturstein) mit Bezug zum Ort und dessen Tradition (ohne dass damit eine Produkt- oder Herstellervorgabe getroffen ist);
- Dauerhafte und langfristige Materialien und Konstruktionen;
- abkaltarme Konstruktionen und Materialien mit hohem Wiederverwendungs- und Recyclingpotenzial;

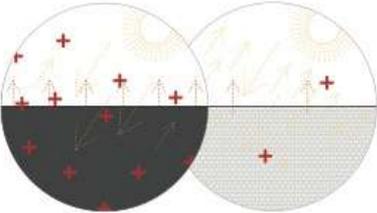


C.19.1 Materialien im öffentlichen Raum: Wiederverwendbarkeit und nachhaltige Bauweise

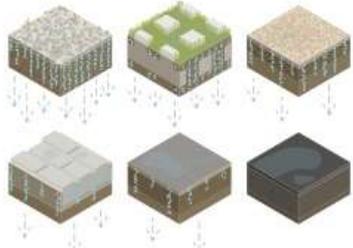
C.19.2

Dunkle Oberflächen absorbieren i. d. R. mehr Strahlung als helle Flächen. Helle Flächen verfügen über ein hohes Rückstrahlvermögen. Sie reflektieren die eintreffende Energie dementsprechend stärker, so dass die Oberfläche weniger stark erwärmt wird. Dies hat Einfluss auf die thermische Belastung der Stadt, der Gebäude und ihre Bewohner. Kühlere Flächen strahlen auch nachts weniger Wärme ab und erleichtern den nächtlichen Abkühlungsprozess der Wärmeinsel.

Materialien mit dunklen, sich stark aufheizenden Oberflächen (z. B. Asphalt auf den Straßen, Bitumen auf den Dächern) können auch auf Verkehrsflächen, in städtischen Freizeitanlagen und auf Dächern sukzessive durch Werkstoffe und Oberflächengestaltungen mit gütigeren Eigenschaften ersetzt werden.



C.19.2 Materialien im öffentlichen Raum: Wärmespeicherung und Wärmeabgabe



C.19.3

Auch die dauerhaft steigende Versiegelung unserer Böden ist zu reduzieren: wassrige Versiegelungen gilt es zu vermeiden, wo möglich sind soffenen Bodenoberflächen zur Ausführung vorzuziehen, um das darunter liegende Erdreich trotz zusätzlicher Überkarmung in den Städten mit Wasser und Nährstoffen zu versorgen (Grundwasseranreicherung).

C.19.3 Materialien im öffentlichen Raum: Versickerungsfähige Oberflächengestaltung

C.19.4

Je mehr sich die Elemente der technischen Infrastruktur unserer Städte (Entwässerungsrinne, Schachtdruck, Verteilungskästen, Lüftungsbauwerke etc.) in die Oberflächen ihrer Straßen und Wege ein- und anpassen, umso unwillkürlicher wirken diese im Stadtraum und umso höher ist die wahrgenommene gestalterische Qualität dieser Orte und Flächen.

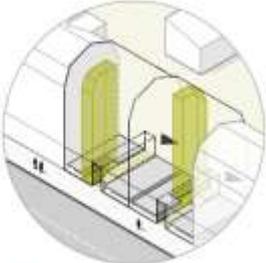


C.19.4 Materialien im öffentlichen Raum: Einbindung der Infrastruktur

D. Gebäudebezogene Prinzipien – Grundrissgestaltung, Durchwohnen, Hochparterre

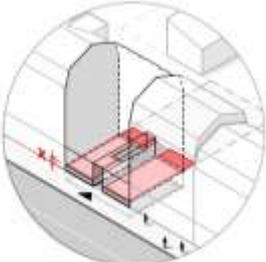
D

D.4
 Im Bestockungsbau soll der Hof direkt vom Treppenhauseingang erreichbar sein, so dass alle Bewohner den gemeinsamen Hofraum unmittelbar erreichen können.



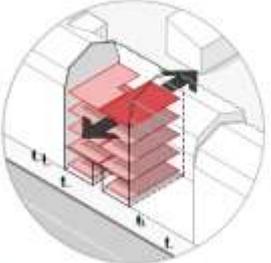
D.4 Erreichung des Innenhofes

D.5
 Treppenhäuser mit Wohngeschossen in der ersten Ebene sollen für die Nutzung eines Subkellerräumens als Hochparterre mit einer angemessenen Höhe (X) über dem Zellenniveau ausgebildet werden. Angemessen ist eine Höhe des Pullboosters im Treppenhauseingangsbereich, sowie über dem Pullbooster.



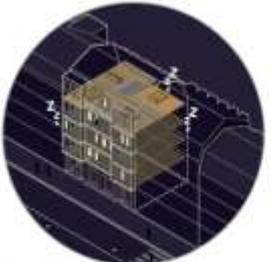
D.5 Wohnen im Erdgeschoss als Hochparterre

D



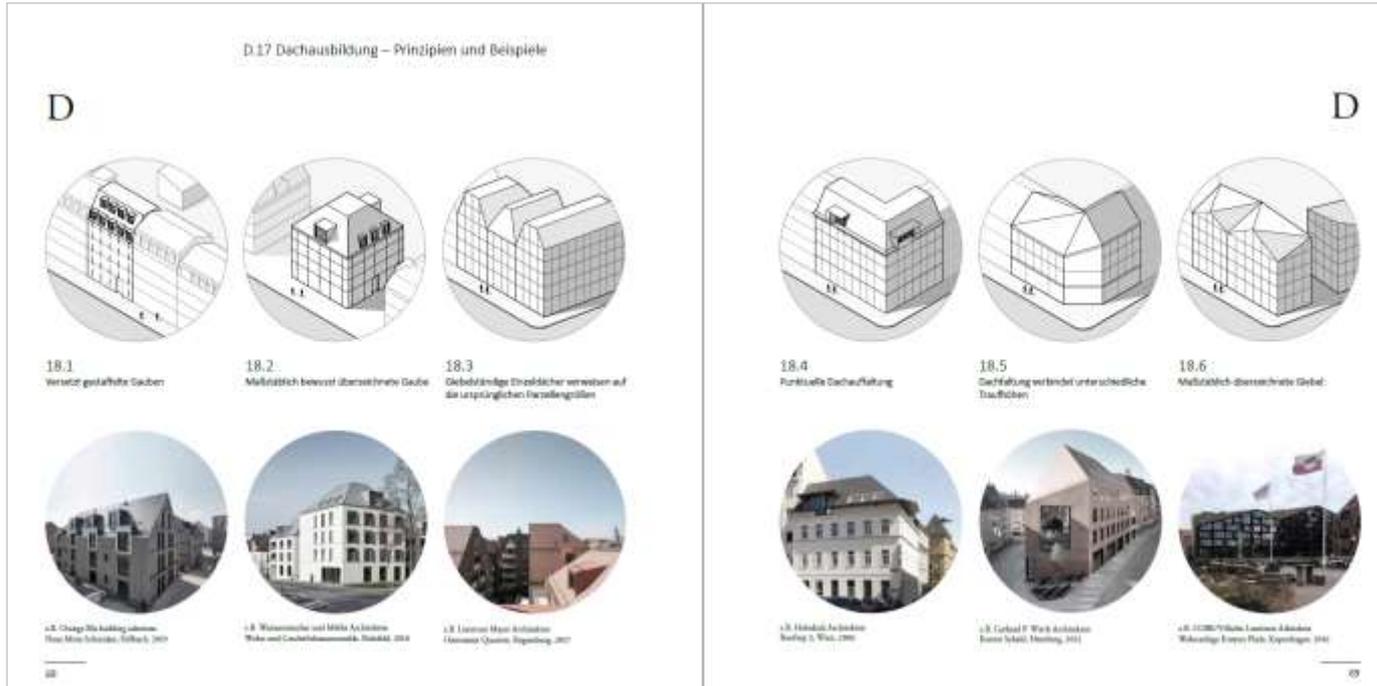
D.6 Prinzip des >Durchwohnen<

D.7
 sowohl mehrstöckigen wie auch gewerbliche Nutzungen sollen sich zu einem vielschichtigen öffentlichen Raum hin wahrnehmbar artikulieren. Anliehenderhellungen von Geschäftsräumen, Lagerflächen und Funktionsflächen zum Stadtraum leisten keinen Beitrag an den öffentlichen Raum.



D.7 Anordnung von Nutzungszonen

D. Gebäudebezogene Prinzipien – Dächer als 5. Fassade mit räumlicher Tiefe



D. Gebäudebezogene Prinzipien – Dächer, Gauben- größe, Integration technischer Aufbauten im Gebäudeentwurf

D



18.7
Dachziegel-Steckstein im Verschnitt mit der Dachfläche

18.8
Flachdach

18.9
Dachgarten für alle: nur für garbepflege

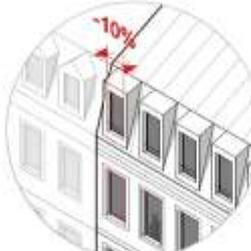


v.l. Siep Karm
Bürogebäude, Wien, 2012

v.M. Hans Kallhof
Wohnhaus in Leipzig, 2012

v.r. RFF Wohnbaukonzepte
Wohnhaus in Hannover, 2012

D



0.19 Proportion von Eingaugen in Fehlung

0.20 Anlagen für Technische Dachbodenanfertigung

0.19
Die Formate von Eingaugen in Fehlung sollen zum öffentlichen Raum hin um mindestens 10% höher sein als die Fenster des darunterliegenden letzten Hauptgeschosses.

0.20
Potenzielle technische Anlagen sollen im Dachbodenentwurf geplant und in die Gebäudestruktur integriert werden, z.B. als gezielte Technikräume, Dachaufkletter- oder Aufzugsführer, Dachvorpostenboxen und technische Anlagen ähnlicher Art sollen von der Straße nicht einsehbar, unterhalb der Dachhaut untergebracht werden. Die Ausführung trägt dem Kontext der gewählten Gebäudegestaltung.



D. Gebäudebezogene Prinzipien – Blockecken

D
D.17 Blockecken in ihrer stadträumlichen Wirkung:
Prinzipien und Beispiele
D

D.17 Blockecken

Städtebauliche Funktionen sind nicht nur in der geschlossenen als auch in der offenen Stadtrückfront einer Blockecke zu realisieren. Zu den Blockecken gehören die typischen Stadtecken, die als Blockecken bezeichnet werden. Durch eine Ausbuchtung ergibt sich ein Blockeck, das sich mit einer vertikalen Orientierung, wie die in der Blockecke zu sehen ist, an der Straßenecke an den Straßenecken anreichert. Die Blockecken sind in der Regel durch die Blockecken an den Straßenecken anreichert. Die Blockecken sind in der Regel durch die Blockecken an den Straßenecken anreichert. Die Blockecken sind in der Regel durch die Blockecken an den Straßenecken anreichert.

17.1

Klosterkirche in Dresden, 18. Jhd.

17.2

Miguel Leizaola, 19. Jhd.

17.3

Eingangsbereich des Hauptplatzes

18. Jhd. Kirche und Klosterkirche, Lorenzstraße, Dresden

19. Jhd. Miguel Leizaola, 19. Jhd.

18. Jhd. Wilhelms-Platz, Hauptplatz des Hauptplatzes

83

D. Gebäudebezogene Prinzipien – Blockecken

D



17.4
Eingezogene Ecke mit umlaufender
Ladenzone



17.5
Nach innen gestufte Ecke



17.6
Zweifach nach innen gestufte Ecke



v.B. Angerer Fern
Place de l'Hotel de Ville, La Haye, 1914



v.B. Fritz Schumacher
Seeburg Hamburg-Deichweg, 1918



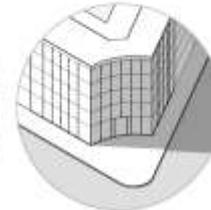
v.B. Wilhelm Sphäris
Wohnanlage „Haus 14“, Köln-Deichstr., 1928

64

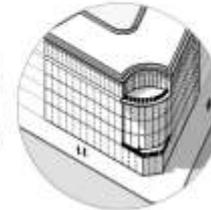
D



17.7
Körnung gerundete, überhöhte Ecke



17.8
Körnung gerundete Ecke



17.9
Körnung gerundete Ecke



v.B. Fritz Schumacher, ehem. Kaufhaus Thierschke,
Berlin, 1928



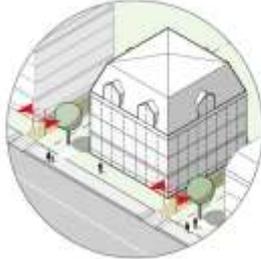
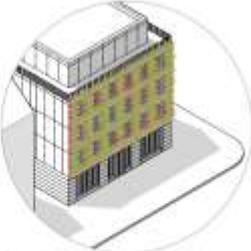
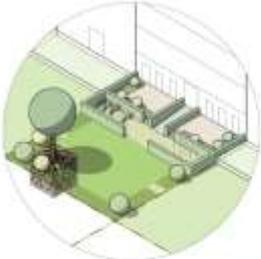
v.B. Helmut Henning, Lillian Henning,
Kaplan-Drahtwerke-Fabrikation, 1931



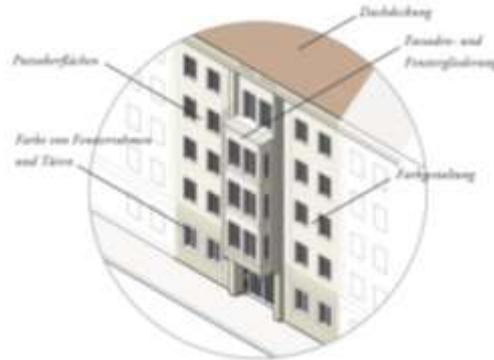
v.D. Otto Wagner, Häusel an der Waisenw.,
Wien, 1910

65

D. Gebäudebezogene Prinzipien – Fassadenbegrünung, Vorgärten, Einfahrten, ein Baum je 100 m² unbebauter Grundstücksfläche

<p>D</p> <p>D.10.3</p> <p>Die Fassadenbegrünung auf Stützen vor Fassade ist als bodengestützte Begrünung an den direkten Kontakt zum Boden gebunden. Die Begrünung kann durch den Abstand zur Fassade prinzipiell als vertikale Schicht auch an freistehenden, vor Balkonen oder auf Terrassen geführt werden.</p>  <p>D.10 Systeme – Bodengestützte Fassadenbegrünung vor der Fassade</p>	<p>D</p> <p>D.13</p> <p>Zwänge aus Zufahrten auf privaten Grundstücken sollen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. So sollen in freien Oberflächen vassalentsprechend angeführt werden. Räume zum öffentlichen Raum bis über die Dachraumgrenzung und dem Mikroklima.</p>  <p>D.13 Breite der Zufahrten</p>
<p>D.10.4</p> <p>Modulare Begrünungssysteme basieren auf einem Flächenmaß, in die Module mit Stützen von 30 – 35cm eingesetzt werden. Die Module sind verkehrstauglich, werden auf eine Unterkonstruktion montiert und durch ein Rohrsystem mit Wasser und Nährstoffen versorgt. Aufgrund des aufwendigen Systems ist mit einem höheren Wartungsaufwand zu rechnen, die Notwendigkeit zu Nachpflanzungen bleibt in die Regel nicht aus.</p>  <p>D.10 Systeme – Fassadengestützte Begrünung, Modulare Baukastensysteme</p>	<p>D.14</p> <p>Die Außenräume und Terrassen eines städtischen Gebäudes sollen so zu gestalten werden, dass sie durch ihre Gliederung unterschiedliche Zonen der privaten oder gemeinschaftlichen Nutzung ausweisen. In der Auswahl der Pflanzenart spielt die strategische Verwendung einer stammsgroßen wie die Langzeitigkeit und Abklingfähigkeit der ausgewählten Elemente. Die Berechnung der Bodenfläche soll auf Minimum beschränkt werden, stattdessen sind vertikal angeordnete Flächen zu planen und umzusetzen. Auf jeden Quadratmeter soll Freiraum für klimarelevante Bäume verbunden je 200m² unbebauter Fläche soll ein durchwurzelnder Freiraum sowie die Begrünung von wenigstens einem Baum gewährleistet werden.</p>  <p>D.14 Gestaltung von Außenräumen und Terrassen mit durchwurzelnden Bäumen</p>

D. Gebäudebezogene Prinzipien – „Mockup“



D.30 Bestandbewahren und behutsam weiterdenken

D.30

Um eine qualitativ hochwertige Fortschreibung der Stadt und ihrer Quartiere sicherzustellen, soll auch in demjenigen Gebäudebestand, der nicht unter Denkmalschutz steht, die Bewahrung gebäudeprägender Elemente gewährleistet werden – dazu zählen Fassaden- und Fenstergliederungen, Putzflächen, Oberflächen von Fensterrahmen und Türen, Dachdeckung, Farbgebung, etc. Notwendige Sanierungen dieser Bauwerke oder neuer Gebäude an diesem sollen sich dem Wesen des Bestandes anpassen.

D



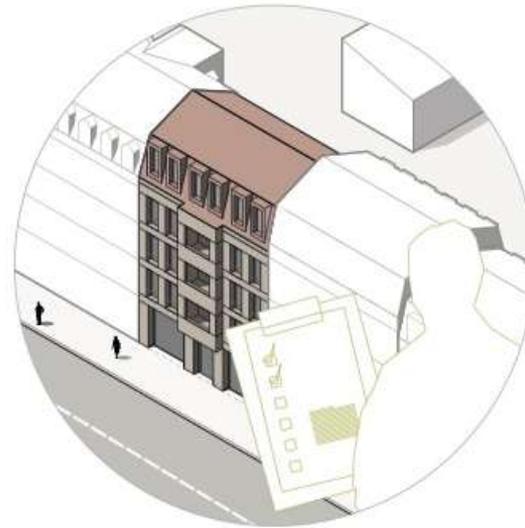
D.31 Qualitätssicherung durch Dialog und Überprüfung des Entwurfs am «Mockup»

D.31

Die «Gestaltungsleitlinie von Architektur und Stadtraum in Dresden» ist mit Blick auf die Bewohner*innen eines Stadtteils, einer Straße, eines Hauses entstanden – im Sinne der eingangs erwähnten Debatte über Dresden als «altbewohntes» Stadtteil. Sie richtet sich an die Planenden und Bauenden, die von der Beachtung und Anwendung der «Gestaltungsleitlinie» ebenso profitieren können: es werden so nicht nur dauerhaft bauliche Werte geschaffen und bewahrt, durch die frühzeitige Abstimmung im Dialog zwischen Planer*innen, Bauherren und gemeindefremden Behörden kann frühzeitig abgestimmt werden, in welche konkrete gestalterische Richtung sich eine Bauaufgabe entwickeln soll. Für besonders repräsentative Bauwerksstandorte wird zudem die Bemerkung anhand eines Mock-Up's (Musterfassade) im Maßstab 1:1 auf Basis der entsprechenden Ländedetails der Architektur*innen empfohlen.

D. Gebäudebezogene Prinzipien – Erstellung eines „Gestaltungshandbuches“ - projektbezogen

D



D.33

Bereits zum Zeitpunkt des Baugesuchs sind die Bauherren und die Architekten aufgefordert, nachvollziehbar und verbindlich die Ausführungsqualität der geplanten Baumaßnahme zu beschreiben und diese im Zuge der Bauausführung umzusetzen. Ein projektbezogenes »Gestaltungshandbuch«, spezifisch für eine jede Baumaßnahme erstellt, erscheint hierfür als ein hilfreiches Instrument, aus dem auch die genehmigende Behörde die Gestaltungsabsicht, die Art der Konstruktion sowie die Auswahl und die Langlebigkeit der intendierten Materialien herauslesen kann. Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit der gewählten Materialien sind Kriterien einer solchen architektonischen Qualität. Auch die Ausführung der Freianlagen ist in diesem Rahmen darzulegen, um die Intention einer verbesserten Wasseraufnahmefähigkeit belegen zu können.

D.33 Überprüfung der Gestaltqualität am projektbezogenen »Gestaltungshandbuch«

D. Stadtstrukturtypen – Qualität der Gesamtstadt liegt in der typologischen Differenz

E

E.5 Siedlungsgebiete



Traktengruppen, Schreppeln und Schrägstrich wegen Ungefallens der Gestaltung. Tische nach Hirtz-Boden-Siedlung

Im Gegensatz zu den über die Zeit gewachsenen Strukturen der «Dorfkern» stellen die «Siedlungen» eine räumlich klar umrissene, geplante Variante der bestehenden Stadtstrukturen Dresdens dar. Je nach Entstehungszeit und ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund folgt ihr Erscheinungsbild den politischen, sozialen, funktionalen, ökonomischen, ökologischen oder auch formalen Leitlinien ihrer Zeit. Die Siedlungsgebiete können somit als «Selbstreferenzielle Stadtzellen» mit vornehmlichem Bezug auf ihre eigene Lebensidee gesehen werden. Aus der Sicht ihrer zeitlichen Leitlinie besitzen die Siedlungsgebiete ihre jeweils sich ablesbare Identität – entsprechend fällt diese mal stärker und mal schwächer, mal homogener und mal heterogener aus.

Wahre Struktur fügen sich die Siedlungen aus einzelnen Bauten in Zeilen, oder in Reihen-anordnung, meist ohne den Straßennraum vollständig gegen den Hofraum abzuschließen. Vielfältige Gestaltungs- und Strukturvielfalt je Siedlung stellen eine überzeitlich gültige Gesamtwirkung zwischen den einzelnen Baukörpern her, was sich in der Materialität, in der Farbe von Fenstern, Türen und anderen wiederkehrenden Bauteilen widerspiegelt, aber auch in der Ausformulierung wiederkehrender oder leicht abgewandelter architektonischer Details von Eingängen, Balkonen, Brüstungen etc.

Die Gestattung und die Nutzung der Freiflächen hat für die Siedlungen einen hohen Stellenwert. Zumeist folgt die Freiraumgestaltung einem gemeinschaftlichen Grundgedanken, in welchem die Freiflächen von allen Bewohnern genutzt werden können. In der Gartenstadt Hellerau bezieht dieser Gedanke auch die Zuweisung eigener Anbauflächen für die Selbstversorgung der Bewohner mit Obst und Gemüse ein.

Auftragsziele:

- Gartenstadt Hellerau
- Gartenfreisiedlung Gruna
- Siedlung Krieschwitz
- Gartensozialistischer Siedlungsbau der Moderne (z.B. Klotzsiedlung)
- Großsiedlung Gorbitz, Prohlitz
- Keesvitzstraße
- Siedlungsgebiete von heute

94

E



Kontinuität der städtebaulichen Form (C.2)

Dachgestaltung: Urban Gardening (D.17)

Bindung von Sonderbauformen im Quartier (C.5)

Bestand bewahren und behutsam weiterentwickeln (D.26)

SAMMLUNG DRESDNER STADTSTRUKTUREN Nr. 10

Stadtröhrenartige Räume (C.12)

Gestaltung von Außenräumen und Innenhöfen mit multifunktionalen Räumen (D.13)

Vertikale Gebäudegliederung (C.7)

Adressbildung (C.8)

Gestaltungsprinzipien Stadtteil (D.1)

Technische Anbauten (D.20)

Balkonbrüstungen (D.21)

Farbe und Materialität (D.11)

95



Dresden.
Dresdner

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit